

Verwendung von Kirchentonarten und hohlen Quintschlüssen. Die weitausholende, bis nach China greifende Exotik, in der ihm auch der verwandte aber technisch geschicktere Mily Balakirew nicht gleichkommt. Auf diesen Mousorgsky baut sich nun, freilich (typisch genug!) mit dem Umweg über Paris und Debussy, die ganze neue russische Musik auf.

Erwähnenswert als Bereicherer der Harmonik und Einführer der Ganztonskala in die russische Musik ist der 1861 geborene Wladimir Rébikow, den seine Bestrebungen um das Gesamtkunstwerk zu dem eigentümlichen Resultat der *Mélopastiques* führten. Die Lieder, in denen der Text durch Mimik und andeutende Gesten im Einklang mit der Musik ausgedrückt werden soll, bedeuten wohl nicht viel mehr als ein gelungenes Experiment, das schließlich nur der Pantomime ins Handwerk pfuscht.

Sergei Rachmanninow, dessen vielgetanztes *Prélude in Cis-moll* seinen Komponisten in Deutschland berühmt machte, geht harmonisch weiter. Da gibt es schon gewagte Quintketten. Kühne enharmonische Umdeutungen, spitze Bindung entlegenster Akkorde. Die Musik wird intertonal. Und wie gern ist Rachmanninow melancholisch! Und wie wundervoll kitschig zuweilen! Ich denke nur an die sprühende, geile, orientalische Serenade in B. Dagegen kann der soignierte Rimsky-Korsakow mit seinen orientalischen Märchen-Suiten nicht heran! O köstliches Harem. Deine Augenbrauen, o Herrin, sind wie die Mondsichel im Monat Ramadan. Tanze, o Herrin! Sieh, wie die Nacht sich erbuntet! Hör', schon klingen die Gitarren...

Plötzlich war Scrijåbine da. Und er, 1872 geboren, trug die Sehnsucht nach dem letzten befreienden Klang. Prometheus schwang er die Fackel. Seine Kultur ist die feinste, französischste, sie quälte ihn und trieb ihn zugleich. Und so schrieb er, rastlos zwischen zerrissenen Konzertabenden seine ersten Walzer *Préludes*, *Etuden*, lauter melancholische brillante und sehnsüchtige Salonmusik. Auf einmal kommt die Wandlung. Blitzhaft stellt sich vor ihm sein innerer Mensch, droht ihm, siegt. Die Harmonik bekommt jene „Bizarrerie“, über die sich

die Kritiker des gesamten Kontinents moquieren. Die Pariser Glätte schwindet: Die Form wird eckig, alles aufs äußerste beschränkt. Nun entsteht jene konzentrierte, aphoristische Klaviermusik, die *Poèmes*, *Danses*, *Préludes*, *Masques*. Scrijåbine schreit. Er packt Lichtstrahlen, ein paar Klänge, formt sie: Der „Prometheus“ steht da. Das Experiment des Rebikow vergeistigt sich. Scrijåbine stellt Farben neben die Musik, die mit ihr klingen, sich bewegen, uns aufwühlen. Für jeden Klang hat er eine besondere Lichtwirkung. (Deren Tabelle Sabanejew aufstellte.) Mystische Quartens- und Ganztonakkorde bilden die Harmonie dieses exaltierten Werks. Solche Aufschreie und Dämmerungen schuf keiner nach oder vor ihm. Es gibt nichts Eigentümlicheres als diese schwüle, sinnliche, flammende und sirenenhaft verschleierte Musik. Maßlose Kraft, ursteinige Felsblöcke türmt Prometheus. Zischend entleuchtet sein Feuer. Scrijåbine geht weiter zu seinem *Poème d'Ekstase*, zu seinen letzten Klavierstücken und Sonaten. Die Urkraft, den Fanatismus des Russen, eint er mit unerschöpflicher harmonischer Phantasie. Kein Wunder, daß seine überragende Persönlichkeit alle Jungrossen mit sich riß. (Zu den wenigen Ausnahmen zählt der kürzlich verstorbene geniale E. B. Onégin.) Nach seinem Tode 1915 kamen nur noch wenige in Betracht. Für Deutschland nur sein akademischer Zeitgenosse Glazounow, der Stärkste in der Bearbeitung slawischer, ungarischer und exotischer Populär-Melodien schuf.

Als Klavierist endlich der erwähnte Sabanejew, der unermüdlich für Scrijåbine warb und sehr von ihm abhing.

Der jüngsten Debussy-Nachfolge zuzurechnen ist der Lyriker Mjaskowsky, der weiter in die Zukunft weist, als man heute vermutet. Seine „Skizzen“ auf Texte von Iwanow zeigen, bei mangelnder Kraft, eine subtile, lyrische Fassungsgabe. Ganz tief ist die Mystik in dem einen Gesang: Das Tal ein Tempel. Hier rauschen Vorhänge auf von versunkensten Städten, blau tönen tiefe Tempelglocken über zitternden Betern. Auch bei ihm starke Neigung zum Exotischen, nach Indien und China.